

ENESCU BARTÓK DVORÁK

Tonhalle-Orchester Zürich

Cristian Măcelaru

Leitung

Lucas & Arthur Jussen

Klavierduo

Christian Hartmann

Pauke

Andreas Berger

Schlagzeug

Klaus Schwärzler

Schlagzeug

Mi 05. Okt 2022

Do 06. Okt 2022

19.30 Uhr

Grosse Tonhalle

**TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH**

PAAVO JÄRVI
MUSIC DIRECTOR

SCHENKEN SIE MUSIK



[tonhalle-orchester.ch/
gutscheine](https://tonhalle-orchester.ch/gutscheine)

**TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH**

PAAVO JÄRVI
MUSIC DIRECTOR

Mit unseren
Geschenk-
gutscheinen
treffen
Sie immer
den richtigen
Ton.

Mi 05. Okt 2022

Do 06. Okt 2022

19.30 Uhr

Grosse Tonhalle

Abo G / Abo DO

Tonhalle-Orchester Zürich

Cristian Măcelaru Leitung

Lucas & Arthur Jussen Klavierduo

Christian Hartmann Pauke

Andreas Berger Schlagzeug

Klaus Schwärzler Schlagzeug

Führung Blick hinter die Kulissen

05. Okt 2022 – 18.00 Uhr – mit Voranmeldung

Surprise mit Studierenden der ZHdK

06. Okt 2022 – 18.30 Uhr – Kleine Tonhalle

Ausklang mit Ilona Schmiel und Gästen

06. Okt 2022 – nach dem Konzert – Konzertfoyer

Unterstützt vom **Freundeskreis Tonhalle-Orchester Zürich**



Stadt Zürich
Kultur

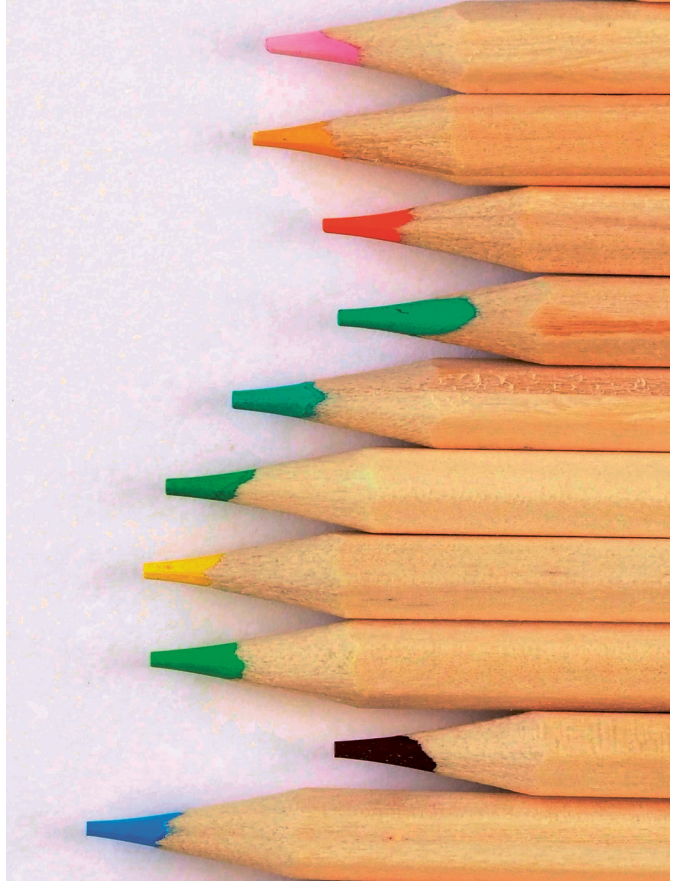
**FREUNDES
KREIS**

M E R B A G

CREDIT SUISSE

IHR WAHL-ABO

Ganz auf
Sie
zugespitzt.



**TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH**

PAAVO JÄRVI
MUSIC DIRECTOR

Kombinieren Sie mit
bis zu 20% Rabatt.

[tonhalle-orchester.ch/
wahlabo](https://tonhalle-orchester.ch/wahlabo)

PROGRAMM

George Enescu 1881–1955

«Rumänische Rhapsodie» A-Dur op. 11 Nr. 1

Moderato – Très vif

ca. 11'

Béla Bartók 1881–1945

Konzert für zwei Klaviere, Schlagzeug und Orchester Sz 115

I. Assai lento – Allegro molto

II. Lento ma non troppo

III. Allegro non troppo

ca. 26'

Pause

Antonín Dvořák 1841–1904

Sinfonie Nr. 8 G-Dur op. 88

I. Allegro con brio

II. Adagio

III. Allegretto grazioso

IV. Allegro ma non troppo

ca. 34'

Bitte schalten Sie vor dem Konzert Ihr Mobiltelefon lautlos.
Aufnahmen auf Bild- und Tonträger sind nur mit Einwilligung
der Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.

FLUCH UND SEGEN

Enescus «Rumänische Rhapsodie»

A–Dur op. 11 Nr. 1

George Enescu hat ein äusserst facettenreichen Œuvre hinterlassen. Bekannt ist er heute aber vor allem für seine «Rumänischen Rhapsodien», die den Blick auf das vielseitige Schaffen des bedeutendsten rumänischen Komponisten verstellen.

In der Musikgeschichte hat es immer wieder den Fall gegeben, dass das Gesamtschaffen eines Komponisten vom Erfolg eines seiner Werke überschattet wurde. Das Resultat war in der Regel, dass der Tonschöpfer irgendwann so gar keinen Gefallen mehr an seinem Produkt besass, es sogar lieber vergessen wollte, nur um nicht stets auf dieses eine Werk reduziert zu werden. Ein berühmter Fall ist zum Beispiel Max Bruch mit seinem Violinkonzert, das auch heute noch sehr beliebt ist. Ein anderer ist George Enescu mit seinen «Rumänischen Rhapsodien» op. 11.

Als Enescu die beiden Werke schuf, war er gerade einmal Anfang zwanzig. Als Wunderkind war er bereits im Alter von nur acht Jahren öffentlich als Violinist aufgetreten, mit zwölf Jahren hatte er seine Ausbildung in Wien abgeschlossen und im Anschluss in Paris Komposition bei Persönlichkeiten wie Jules Massenet und Gabriel Fauré studiert. Für sein erstes



Besetzung

3 Flöten (3. auch Piccolo),
2 Oboen, Englischhorn,
2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner,
4 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba,
Pauken, Schlagzeug, 2 Harfen,
Streicher

Widmung

Bernard-Louis Crocé-Spinelli

Entstehung

1901

Uraufführung

23. Februar 1903 im Ateneul
Român, der Konzerthalle in
Bukarest

Tonhalle-Orchester Zürich

Erste dokumentierte Aufführung
am 05. November 1965 unter der
Leitung von Niklaus Aeschbacher;
letztmals aufgeführt am
11. September 2013 im Rahmen
eines Konzerts der Orpheum
Stiftung unter der Leitung von
Kristjan Järvi

«Entgegen der allgemeinen Vorstellung ist Rumänien kein slawisches, sondern ein lateinisches Land. Es wurde vor 2000 Jahren besiedelt und hat seinen vollständig lateinischen Charakter beibehalten [...]. Unsere Musik ist merkwürdigerweise nicht von den benachbarten Slawen beeinflusst, sondern von Mitgliedern dieser entfernten Rasse, die heute als Zigeuner bezeichnet werden und als Diener der römischen Eroberer nach Rumänien gebracht wurden. Der zutiefst orientalische Charakter unserer eigenen Volksmusik geht auf diese Quellen zurück und besitzt einen ebenso einzigartigen wie schönen Klang.»

George Enescu

Orchesterwerk besann sich der unter seinen Lehrern als Genie gehandelte Enescu auf seine Heimat: 1898 kam sein «Poema Română» op. 1 in Paris durch das berühmte Concerts Colonne zur Uraufführung, das grossen Zuspruch fand.

In enger Verbindung dazu schrieb Enescu auch die «Rumänischen Rhapsodien». Er hätte zu dem Zeitpunkt sicher niemals gedacht, dass gleich sein zweites (und drittes) Werk, das er für Orchester schreiben sollte, ein lebenslanger Erfolg werden würde. Bedenkt man die Phase, in der sich der Komponist hier befand, ist auch verständlich, wieso er seine «Rumänischen Rhapsodien» später verfluchte: Er war jung, hatte gerade seine Ausbildung abgeschlossen, begann erst mit dem Komponieren für Orchester und befand sich daher noch auf der Suche nach einem eigenen Stil.

In seiner ersten «Rumänischen Rhapsodie» folgte er der Tradition des 19. Jahrhunderts. Dabei führte ihn seine stilistische Suche zunächst zur rumänischen Musik. Wie Franz Liszt, der Erfinder der Rhapsodie, sich von der Musik Ungarns inspirieren liess, wählte Enescu Themen aus verschiedenen historischen Epochen und Genres des rumänischen Volksmelos. So finden sich in der Komposition gleich sechs Lieder und Tänze aus seiner Heimat, die unterschiedliche Stimmungen vermitteln. Lyrische Naturszenen und feurige Ausbrüche im Orchestertutti porträtieren das Land und die Menschen Rumäniens. Zitate von folkloristischen Originalmelodien sind danach übrigens nicht mehr in Enescus Werken wiederzufinden.

Auch wenn der Erfolg seiner «Rumänischen Rhapsodien» seine anderen Kompositionen überschattete, haben sie ihm doch zu grossem Ansehen verholfen und sorgen noch heute dafür, dass seine Stücke regelmässig im Konzertsaal erklingen. So können die beiden Jugendwerke wohl als Fluch und Segen zugleich gelten.

Text: Franziska Gallusser

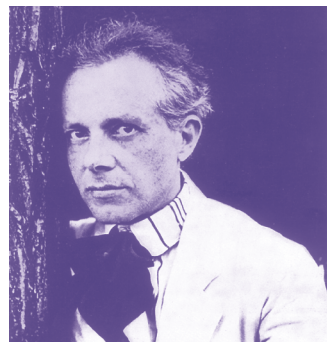
KLANG UND PERKUSSION

Bartóks Konzert für zwei Klaviere, Schlagzeug und Orchester Sz 115

Béla Bartók wirkte immer wieder als musikalischer Wegbereiter. So auch mit diesem Werk, das beim Komponieren für Klavier und für Schlagzeug neue Massstäbe setzte.

Der Name Béla Bartók steht in der Musikgeschichte für Neuerungen, die auch bei späteren Generationen von Komponist*innen nachhallen: Seine Feldstudien zur Volksmusik sind legendär; ebenso, wie er das gesammelte Material verfeinert in die Kunstmusik einbrachte. Nicht weniger stilbildend war sein Gefühl für Symmetrien, mit dem er geschickt grosse Werke konzipierte. Hinzu kam sein individueller Umgang mit Rhythmik – der ohne seine profunde Kenntnis der Volksmusik nicht denkbar gewesen wäre und dazu geführt hat, dass bestimmte Spieltechniken bis heute seinen Namen tragen. Und nicht zuletzt war es sein Gespür für Farben im Umgang mit einzelnen Instrumentengruppen bis hin zum vollen Orchesterapparat, was seine Werke so beliebt macht.

Auch mit seinem ursprünglich als Sonate angelegten Konzert für zwei Klaviere, Schlagzeug und Orchester setzte Bartók neue Impulse. Es gelang ihm, das Klavier, das im Jazz schon seit geraumer Zeit eher zur Rhythmusgruppe gezählt wurde, als Perkussionsinstrument zu positionieren. Zugleich leistete er einen Beitrag zur Etablierung des Schlagzeugs im klassischen Orchester.



Besetzung

2 Klaviere, Schlagzeug,
2 Flöten (2. auch Piccolo),
2 Oboen (2. auch Englischhorn),
2 Klarinetten, 2 Fagotte (2. auch
Kontrafagott), 4 Hörner,
2 Trompeten, 3 Posaunen,
Celesta, Streicher

Entstehung

1937 bis 1942; Orchesterfassung
ab 1940

Uraufführung

Sonatenfassung: 16. Januar 1938
in Basel durch den Komponisten
und seine Frau Ditta Pásztory
(Klavier), Fritz Schiesser und
Philipp Rühlig (Schlagzeug);
Orchesterfassung: 14. November
1942 in der Royal Albert Hall,
London, durch das London
Philharmonic Orchestra unter
Sir Adrian Boult; Solisten: Louis
Kentner und Ilona Kabos (Klavier),
Ernest Gillegin und Frederick
Bradshaw (Schlagzeug)

Tonhalle-Orchester Zürich

Erstmals aufgeführt am
20. März 1984 unter der Leitung
von Gary Bertini; letztmals im
Dezember 1994 unter der Leitung
von Ádám Fischer

Bartók beschäftigte sich intensiv mit dem Klavier und seinen klanglichen Besonderheiten. So schrieb er 1927: «Der neutrale Charakter des Klavierklangs wurde längst erkannt. Mir scheint aber, dass durch die jetzige Tendenz, es als Perkussionsinstrument heranzuziehen, erst der ihm zustehende Charakter richtig zur Geltung kommt.» Diesen Weg setzte er mit seiner «Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta» erfolgreich fort, einem Auftragswerk von Paul Sacher und dem Basler Kammerorchester von 1936. Anschliessend beauftragte Sacher Bartók mit einem Werk anlässlich des 10-jährigen Bestehens der Baseler Sektion der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik. Bei der Uraufführung dieser «Sonate für zwei Klaviere und Schlagzeug» spielte der Komponist mit seiner Frau: «Die Hörschaft [...] grüßte das imponierende Werk und die autoritativen Interpreten mit stürmischem Beifall und erzwang so die Wiederholung des letzten Satzes», heisst es in einer Kritik von Willi Reich. In Erinnerung an diesen Erfolg richtete Bartók sein Werk 1940 in New York für zwei Klaviere, Schlagzeug und Orchester ein. Aufgrund des Zweiten Weltkriegs und der Verschärfung der weltpolitischen Lage hatte er Ende Oktober 1940 Europa verlassen und war in die USA ausgewandert. Hier trat er auch letztmals als Pianist in Erscheinung, schon stark gezeichnet von der Leukämie: Wie in Basel spielte er bei der New Yorker Erstaufführung am 21. Januar 1943 zusammen mit seiner Frau die Klavierparts. Einige Monate zuvor war das Werk in London uraufgeführt worden.

In dem Konzert schimmern die Feldstudien aus früherer Zeit noch durch: «Die Thematik der drei Sätze scheint durch Folklore inspiriert zu sein; sie erfährt aber im Verlaufe des in seiner feurigen Rhythmik wahrhaft aufwühlenden Stücks geistreiche Durchführung und Verwandlung», ist in der Uraufführungskritik zu lesen. Der Komponist selbst betonte in seinem Werkkommentar vor allem die strenge Konstruktion inklusive Sonaten-, Rondo-, Liedform und Fugato. Sein Biograf attestiert Bartók in diesem Konzertstück: «Ein geradezu ideales Gleichgewicht der Elemente: Melodik, Rhythmik und Klang, ferner Natürlichkeit, Logik und Übersichtlichkeit des Verlaufs.»

Der Neuerer Bartók – in diesem Werk führt er die Errungenschaften seines Wirkens zusammen.

Text: Ulrike Thiele

«Ich hatte schon seit Jahren die Absicht, ein Werk für Klavier und Schlagzeug zu schreiben. Allmählich verstärkte sich in mir die Überzeugung, dass ein Klavier gegen Schlaginstrumente keine befriedigende Balance ergibt. Infolgedessen änderte sich der Plan insofern, als zwei Klaviere statt einem dem Schlagzeug jetzt gegenüberüberstehen [...]. Die beiden Schlagzeugstimmen nehmen eine den beiden Klavierstimmen ebenbürtige Stellung ein. Die Rolle des Schlagzeugs ist verschiedenartig: In vielen Fällen ist es nur eine Farbnuance zum Klavierklang, in anderen verstärkt es wichtige Akzente, gelegentlich bringt das Schlagzeug kontrapunktische Motive gegen die Klavierstimmen, und häufig spielen namentlich die Pauken und das Xylophon sogar Themen als Hauptstimme.»

Béla Bartók, 1938

PASTORAL UND OPTIMISTISCH

Dvořáks Sinfonie Nr. 8 G – Dur op. 88

Mit einem böhmisch–slawischen Tonfall gestaltet Dvořák in seiner Achten Sinfonie pastorale Impressionen, bringt aber auch gesteigerte Emotionalität und Optimismus zum Ausdruck.

Besetzung

2 Flöten (2. auch Piccolo),
2 Oboen (2. auch Englischhorn),
2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner,
2 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba,
Pauken, Streicher

Widmung

«Für die Aufnahme in die
Böhmische Kaiser-Franz-Joseph-
Akademie für Wissenschaften,
Literatur und Kunst»

Entstehung

26. August bis 08. November
1889

Uraufführung

02. Februar 1890 im Prager
Smetana-Saal durch das
Orchester des Tschechischen
Nationaltheaters unter Leitung
des Komponisten

Tonhalle-Orchester Zürich

Erstmals aufgeführt am
13. Mai 1947 unter der Leitung von
Walter Kägi; letztmals gespielt im
Januar 2019 unter der Leitung von
Manfred Honeck

Als Komponist sei er «nicht nur reiner Musikant, sondern Poet», meinte Dvořák in einem Brief, den er im Juni 1889 kurz vor der Arbeit an der Achten Sinfonie schrieb. Bei dem Böhmen stand nicht die formbetonte Sinfonik im Vordergrund, sondern die bildhafte, erzählende Sinfonie, bei der die Musik auch Ausdruck von Empfindungen und Erfahrungen ist. Zurecht hiess es seinerzeit in einer Rezension der «Musical Times», «die Musik versucht, sehr verständlich von Geschehnissen ausserhalb ihrer selbst zu sprechen». Während die düstere Siebte Sinfonie in d-Moll von 1885 noch negative Erfahrungen wie den frühen Tod einiger seiner Kinder reflektierte, versprühte die Achte Sinfonie in G-Dur vier Jahre später pure Lebensfreude. Dvořáks erklärtes Ziel bestand darin, «ein von meinen anderen Sinfonien verschiedenes Werk zu schreiben, mit individuellen, in neuer Weise ausgearbeiteten Gedanken».

Die Achte hat einen besonderen Unterton, einen böhmisch-slawischen, wenn man so will. Aber im Gegensatz zu Smetana oder Janáček (der mit ihm befreundet war) zeigte sich Dvořák politisch weitgehend desinteressiert, obwohl ihn die Fortschritte erfreuten, die man in Böhmen und Mähren hinsichtlich des Bewusstwerdens der eigenen kulturellen Leistungen im 19. Jahrhundert erzielte. Dafür konnte er auch im Ausland werben: Zwar widmete Dvořák im Habsburgerreich die Achte Sinfonie der «Böhmischen Kaiser-Franz-Joseph-Akademie für

Wissenschaften, Literatur und Kunst», doch stellte er das Werk auch bald in England vor, wo unter anderem sein Requiem, die Kantate «Die Heilige Ludmila» und sein Cellokonzert uraufgeführt wurden. Nach Geldstreitigkeiten mit seinem Berliner Verleger überliess er das neue Orchesterwerk sogar dem Londoner Verlag Novello, was dem Stück den Beinamen «Englische Sinfonie» eintrug. Das Werk ist aber vielmehr seiner Heimat verbunden, wobei Dvořák, wie schon bei seinen «Slawischen Tänzen» und «Mährischen Duetten», die rauen Kanten des Folkloristisch-Volkstümlichen abschliff, um die Werke für die Musizierstuben und Konzerträume auch des deutschsprachigen Bürgertums akzeptabel zu gestalten.



Als herausragender Erfinder von Streichquartetten und Orchesterwerken schuf Dvořák mit seiner Achten eine viersätzig Sinfonie mit rhapsodischem Charakter. Dass sich in dem Werk «Fragmentarisches, Nebensächliches herumtreibt», wie seinerzeit in manchen Rezensionen bemängelt wurde, ist auch Ausdruck von Dvořáks Erfahrungswelt: Die traditionellen Satzfolgen erfüllte der Komponist durch melodische Impressionen und expressive Emotionalität mit neuem Leben. Mit dem Werk bot er zudem ein Gegenstück zu der aktuellen Sinfonie seines neuen Freundes Tschaikowsky, der ihn zu Gastauftritten in das Zarenreich lockte. Während die Fünfte Sinfonie des Russen Lyrik und Drama bietet, zeichnet sich Dvořáks Sinfonie Nr. 8 durch pastorale Elemente und Optimismus aus. Treffend brachte dies der tschechisch-schweizerische Dirigent Rafael Kubelík während einer Probe mit einer Bemerkung zur Trompetenfanfare in der Einleitung zum 4. Satz zum Ausdruck: «Meine Herren, in Böhmen rufen die Trompeten nie zur Schlacht – sondern immer zum Tanz!»

Text: Meinhard Saremba

Zeit- schnitt

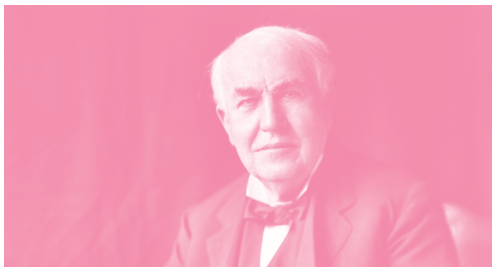
1881 erblickten George Enescu und Béla Bartók das Licht der Welt. Und was war sonst los auf der Welt?



Johanna Spyri: «Heidi»



Prinz Wilhelm von Preussen mit Gattin



Thomas Alva Edison

Politik

Das Deutsche Reich, Österreich-Ungarn und Russland schliessen ein geheimes Neutralitätsabkommen – den Dreikaiserbund.

Literatur

Johanna Spyri veröffentlicht ihre Kindergeschichte «Heidi kann brauchen, was es gelernt hat».

Persönlichkeiten

Prinz Wilhelm von Preussen heiratet Auguste Viktoria von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg in Berlin. Sieben Jahre später wird er zum letzten Deutschen Kaiser ernannt.



Antonín Dvořák

Kunst

Der Genre- und Porträtmaler Antonín Dvořák, ein Namensvetter des berühmten Komponisten, stirbt in Prag.

Wissenschaft

Thomas Alva Edison baut das erste Elektrizitätswerk der Welt.

Katastrophen

Beim Wiener Ringtheaterbrand sterben nach offiziellen Angaben 384 Menschen. Er gilt als eine der grössten Brandkatastrophen des 19. Jahrhunderts.

CRISTIAN MĂCELARU

Cristian Măcelaru ist einer der herausragenden internationalen Dirigenten seiner Generation. Seit der Saison 2019/20 ist er Chefdirigent des WDR Sinfonieorchesters und seit September 2020 Directeur musical de l'Orchestre National de France. Ausserdem ist er Künstlerischer Leiter und Dirigent des Cabrillo Festival of Contemporary Music sowie des World Youth Symphony Orchestra am Interlochen Center for the Arts. Zudem hat er seit 2021 die Künstlerische Leitung des renommierten George Enescu International Competition in Rumänien inne.

Cristian Măcelaru erregte erstmals 2012 internationale Aufmerksamkeit, als er die Konzerte von Pierre Boulez mit dem Chicago Symphony Orchestra übernahm. Seitdem tritt er regelmässig mit renommierten Orchestern in den USA und Europa auf. Besonders mit dem Philadelphia Orchestra verbindet ihn eine enge Zusammenarbeit: Seit seinem Debüt im April 2013 hat er das Ensemble in über 150 Aufführungen dirigiert und war drei Spielzeiten lang Conductor-in-Residence. Im Januar 2020 erhielt Cristian Măcelaru seinen ersten Grammy Award für die Decca Classics-Aufnahme des Violinkonzerts von Wynton Marsalis mit Nicola Benedetti und dem Philadelphia Orchestra.

Der aus einer Musikerfamilie stammende Dirigent wurde in Timișoara (Rumänien) geboren. Als jüngstes von zehn Kindern erhielt er schon in jungen Jahren Geigenunterricht. Sein Studium führte ihn von Rumänien an die Interlochen Arts Academy in Michigan, die University of Miami in Florida und die Rice University in Houston, wo er bei Larry Rachleff Dirigieren studierte. Anschliessend vertiefte er seine Kenntnisse im Tanglewood Music Center und beim Aspen Music Festival in Meisterkursen bei David Zinman, Rafael Frühbeck de Burgos, Oliver Knussen und Stefan Asbury.

macelaru.com



**Cristian Măcelaru ist erstmals
beim Tonhalle-Orchester Zürich
zu Gast.**

LUCAS & ARTHUR JUSSEN

«Es ist, als würde man zwei BMW gleichzeitig fahren», meinte Michael Schönwandt nach einem Dirigat mit den holländischen Brüdern Lucas (29) und Arthur Jussen (26). Ungeachtet ihrer Jugend sorgen die beiden Pianisten längst international für Furore und werden von Presse und Publikum stürmisch gefeiert.

Zu den Höhepunkten in der Saison 2022/23 zählen eine Europa-Tournee mit dem Budapest Festival Orchestra sowie Konzerte mit dem Royal Philharmonic Orchestra, der Houston Symphony und dem NDR Elbphilharmonie Orchester. Ausserdem sind Lucas und Arthur Jussen «Artists in Residence» beim Orchestra Sinfonica di Milano. Rezitale spielen sie u. a. in Berlin, London, Paris, Stockholm, Lyon, Bern, Stuttgart, Essen und Dortmund.

Ihren ersten Klavierunterricht erhielten die Brüder Jussen in ihrem Geburtsort Hilversum. Schon als Kinder durften sie vor der niederländischen Königin Beatrix auftreten, erste Auszeichnungen bei Wettbewerben folgten. 2005 studierten sie auf Einladung der portugiesischen Meisterpianistin Maria João Pires fast ein Jahr lang in Portugal und Brasilien. In den darauffolgenden Jahren wurden sie sowohl von Pires als auch von renommierten holländischen Lehrern unterrichtet. Lucas Jussen vervollständigte seine Ausbildung bei Menahem Pressler in den USA und bei Dmitri Bashkirov in Madrid. Arthur Jussen schloss sein Studium bei Jan Wijn am Konservatorium in Amsterdam ab.

Lucas & Arthur Jussen mit dem Tonhalle-Orchester Zürich

Lucas & Arthur Jussen sind erstmals beim Tonhalle-Orchester Zürich zu Gast. Am 30. September 2019 spielten sie bei einem Konzert der Reihe «Série jeunes» Werke von Mendelssohn, Schubert, Smit und Strawinsky.

Seit 2010 sind Lucas und Arthur Jussen bei der Deutschen Grammophon unter Vertrag. Ihre Debüt-CD mit Werken von Beethoven wurde mit Platin ausgezeichnet und erhielt den Edison Klassiek-Publikumspreis. Weitere mehrfach ausgezeichnete Aufnahmen folgten. In ihrer jüngsten Einspielung «Dutch Masters» (April 2022), u. a. auch in Zusammenarbeit mit dem Netherlands Radio Philharmonic Orchestra und Karina Canellakis, widmen sie sich Werken holländischer Komponisten.

arthurandlucasjussen.com



CHRISTIAN HARTMANN

Geboren in Stuttgart | mit sechs Jahren erste musikalische Ausbildung (Klavier und Klarinette) | Beginn Schlagzeugspiel mit 16 Jahren | Studium an der Staatlichen Hochschule für Musik in Stuttgart | Aufbaustudium bei Edgar Guggeis und Rainer Seegers an der Hochschule für Musik «Hanns Eisler» in Berlin | Engagements beim Hessischen Staatsorchester Wiesbaden und beim Staatsorchester Rheinische Philharmonie Koblenz | ab 2001 Solo-Pauker im Philharmonischen Orchester der Stadt Trier | seit 2006 Solo-Pauker im Tonhalle-Orchester Zürich



ANDREAS BERGER

Studium in Bern und München | Mitglied im Philharmonischen Orchester Nürnberg | regelmässige Auftritte als Schlagzeuger und Perkussionist mit Jazzgruppen, Brass Ensembles und Sinfonieorchestern | Leitung von Workshops bei internationalen «Percussion Days» | seit 1994 Solo-Schlagzeuger im Tonhalle-Orchester Zürich



KLAUS SCHWÄRZLER

Studium in München (Richard-Strauss-Konservatorium und Hochschule für Musik und Theater bei Peter Sadlo) | 1997 bis 2003 Erster Schlagzeuger und stellvertretender Solo-Pauker der Münchner Symphoniker | 2003 bis 2008 Solo-Schlagzeuger im Orchester der Oper Zürich | seit 2008 Professor für Schlagzeug an der Zürcher Hochschule der Künste ZHdK | seit 2008 Solo-Schlagzeuger im Tonhalle-Orchester Zürich

Christian Hartmann, Andreas Berger und Klaus Schwärzler sind Mitglieder des Tonhalle-Orchesters Zürich.

TONHALLE-ORCHESTER ZÜRICH

Klassische Musik von Mozart bis Messiaen ist die Leidenschaft des Tonhalle-Orchesters Zürich – und das schon seit 1868. Wenn es mit Paavo Järvi spielt, entsteht eine besondere Energie, weil kein Konzert wie das vorherige ist. Das Orchester liebt die vielfältigen Impulse von seinen Gastdirigent*innen. Es liebt es, von international gefeierten Solist*innen herausgefordert zu werden.

Gemeinsam mit dem Publikum bleibt das Orchester neugierig auf unbekannte Meisterwerke und Auftragskompositionen. Gegründet von Zürchern, trägt es sein musikalisches Zuhause im Namen und seinen exzellenten Ruf auf Tourneen und CD-Einspielungen in die Welt hinaus.

Im Tonhalle-Orchester Zürich spielen rund 100 Musiker*innen pro Saison etwa 50 verschiedene Programme in über 100 Konzerten. Gastspiele führten das Orchester in 100 Städte in über 30 Ländern. Neben den Orchesterprojekten gestalten die Mitglieder auch eigene Kammermusikreihen. Music Director Paavo Järvi ist der 11. Chefdirigent des Tonhalle-Orchesters Zürich; David Zinman ist Ehrendirigent.

Über 40 CD-Produktionen wurden veröffentlicht. Unter der Leitung von Paavo Järvi entstanden Einspielungen mit Werken von Messiaen (Diapason d'or 2019), Tschaikowsky (Preis der Deutschen Schallplattenkritik 2020, Diapason d'or de l'année 2021) und Adams (September 2022 erschienen).

tonhalle-orchester.ch



Musiker*innen

° Solo
°° stv. Solo
* ad interim
** Praktikum

Schlagzeug
Andreas Berger °
Klaus Schwärzler °
Benjamin Forster
Christian Hartmann

Pauke
Benjamin Forster °
Christian Hartmann °

Harfe
Sarah Verrue

Horn
Ivo Gass °
Mitscha Greull °
Tobias Huber
Karl Fässler
Paulo Muñoz-Toledo
Robert Teutsch

Trompete
Philippe Litzler °
Heinz Saurer °
Jörg Hof
Herbert Kistler

Posaune
David Bruchez-Lalli °
Seth Quistad °
Marco Rodrigues

Tasteninstrumente
Hendrik Heilmann

Bassposaune
Bill Thomas
Marco Rodrigues

Tuba
NN

Kontrabass
Ronald Dangel °
Frank Sanderell °
Peter Kosak °°
Samuel Alcántara
Gallus Burkard
Oliver Corchia
Ute Grewel
Kamil Łosiewicz

Klarinette
Michael Reid °
NN
Diego Baroni
Florian Walsler

Flöte
Sabine Poyé Morel °
Matvey Demin °°
Haika Lübcke
Valeria Vertemati

Oboe
Simon Fuchs °
Isaac Duarte °°
Martin Frutiger
Kaspar Zimmermann

Fagott
Matthias Rác °
Michael von
Schönermark °
Geng Liang
Hans Agreda

Es-Klarinette
Florian Walsler

Piccolo
Haika Lübcke °
Valeria Vertemati

Englischhorn
Martin Frutiger °
Isaac Duarte

Kontrafagott
Hans Agreda
Geng Liang

Bassklarinette
Diego Baroni

1. Violine

Thomas García
Alican Süner
Elisabeth Bundies
Elisabeth Harringer-
Pignat
Filipe Johnson
Marc Luisoni
Elizaveta Shnyder
Taub
Sayaka Takeuchi
Syuzanna Vardanyan
Isabelle Weilbach-
Lambelet
Christopher Whiting
Philipp Wollheim
Yukiko Ishibashi
Irina Pak
Eurydice Vernay*
Po-Heng Wang**

Violoncello

Paul Handschke °
Anita Leuzinger °
Rafael Rosenfeld °
Sasha Neustroev °°
Benjamin Nyffenegger °°
Christian Proske °°
Gabriele Ardizzone
Anita Federli-Rutz
Ioana Geangalau-Donoukaras
Andreas Sami
Mattia Zappa
Milena Umiglia*
Maura Rickenbach**

Viola

Gilad Karni °
NN
Katja Fuchs °°
Sarina Zickgraf °°
Ewa Grzywna-Groblewska
Johannes Gürth
Richard Kessler
Katarzyna Kitrasiewicz-Łosiewicz
Antonia Siegers-Reid
Michel Willi
Andrea Wennberg
Ursula Sarnthein
Héctor Cámara Ruiz
Juan Carlos Escobar**

2. Violine

Auréliette Banziger
Josef Gazsi
Lucija Krišelj
Enrico Filippo Maligno
Amelia Maszońska
Isabel Neligan
Mari Parz
Ulrike Schumann-
Gloster
Mio Yamamoto
Seiko Périsset-
Morishita
Cathrin Kudelka
Noémie Rufer
Zumstein
Po-Heng Wang**

1. Konzertmeister

Julia Becker
Andreas Janke
Klaidi Sahatçi

2. Konzertmeister

George-Cosmin Banica
Peter McGuire

Music Director

Paavo Järvi

Assistant Conductor

Izabelé Jankauskaitė

Ehrendirigent

David Zinman

Stimmführung

Kilian Schneider
Vanessa Szigeti

stv. Stimmführung

Cornelia Angerhofer
Sophie Speyer

Billettverkauf

Billettkasse Tonhalle

Postadresse: Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich
Eingang für das Publikum: Claridenstrasse 7
+41 44 206 34 34
boxoffice@tonhalle.ch / tonhalle-orchester.ch
Mo bis Fr 11.00–18.00 Uhr resp. bis Konzertbeginn
Sa/So/Feiertage 1,5 Stunden vor Konzertbeginn

Bestellungen

Telefon Mo bis Fr 11.00–18.00 Uhr
Internet und E-Mail
Bearbeitung nach Eingang der Bestellung

Impressum

Herausgeberin

Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG
Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich
+41 44 206 34 40 / tonhalle-orchester.ch

Redaktion

Ulrike Thiele, Franziska Gallusser

Grafik

Jil Wiesner

Korrektorat

Heidi Rogge

Inserate

marketing@tonhalle.ch

Verwaltungsrat Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Martin Vollenwyder (Präsident), Hans G. Syz (Vizepräsident des Verwaltungsrats und Quästor), Adrian T. Keller, Felix Baumgartner, Adèle Zahn Bodmer, Corine Mauch, Rebekka Fässler, Diana Lehnert, Madeleine Herzog, Katharina Kull-Benz, Martin Frutiger, Ursula Sarnthein-Lotichius

Geschäftsleitung

Ilona Schmiel (Direktion und Intendanz),
Marc Barwisch (Leitung Künstlerischer Betrieb),
Justus Bernau (Leitung Finanz- und Rechnungswesen),
Ambros Bösch (Leitung Orchesterbetrieb / HR),
Michaela Braun (Leitung Marketing und Kommunikation)

© Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG
Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der
Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.
Änderungen und alle Rechte vorbehalten.



Unser Dank

Die Konzerte der Tonhalle-Gesellschaft Zürich werden ermöglicht dank der Subventionen der Stadt Zürich, der Beiträge des Kantons Zürich und des Freundeskreises Tonhalle-Orchester Zürich.

Partner

Credit Suisse AG
Mercedes-Benz Automobil AG

Projekt-Partner

Maerki Baumann & Co. AG
Radio SRF 2 Kultur
Swiss Life
Swiss Re

Projekt-Förderer

Monika und Thomas Bär
Baugarten Stiftung
Ruth Burkhalter
D&K DubachKeller-Stiftung
Elisabeth Weber-Stiftung
Else v. Sick Stiftung
Ernst von Siemens Musikstiftung
Fritz-Gerber-Stiftung
Georg und Bertha Schwyzer-Winiker-Stiftung
Hans Imholz-Stiftung
Heidi Ras Stiftung
International Music and Art Foundation
Karitative Stiftung Dr. Gerber-ten Bosch
Adrian T. Keller und Lisa Larsson
LANDIS & GYR STIFTUNG
Marion Mathys Stiftung
Max Kohler Stiftung
Orgelbau Kuhn AG
Stiftung ACCENTUS
Vontobel-Stiftung
Helen und Heinz Zimmer

Service-Partner

ACS-Reisen AG
estec visions
PwC Schweiz
Ricola Schweiz AG
Schellenberg Druck AG
Swiss Deluxe Hotels

Medien-Partner

Neue Zürcher Zeitung

EQS

THIS IS FOR YOU, WORLD.

Starten Sie mit dem neuen EQS in eine neue Ära.
Das aerodynamischste Fahrzeug der Welt begeistert mit einer
Reichweite bis 776 km und mit modernsten Fahrassistenzsystemen.
Entdecken Sie die erste vollelektrische Luxuslimousine von
Mercedes-EQ jetzt auf einer Probefahrt.

Erfahren Sie mehr unter: merbag.ch



EQS 450+, PS (245 kW),
20,4–15,7 kWh/100 km,
Energieeffizienz-Kategorie: A.



MERBAG

merbag.ch